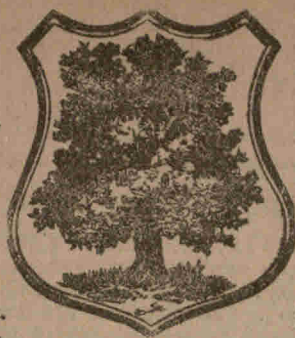


Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeigen 30 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Griechenland unterwirft sich völlig dem Bierverband.

Frankreich unfähig zur Offensive. — Kriegsbeginn zwischen Amerika und Mexiko?

Von der Westfront.

Frankreich unfähig zur Offensive.

Amsterdam, 22. Juni. Wie der „Post. Ztg.“ zufolge aus London berichtet wird, verlautet dort, daß in der Geheimhaltung der französischen Kammer die Art der Verteidigung von Verdun als ein schwerer Fehler der französischen Heeresleitung gekennzeichnet wurde. Mehrere Abgeordnete erklärten, die französischen Verluste seien so groß, daß Frankreich an der geplanten Offensive des Bierverbandes nicht mehr teilnehmen könne. Sie meinten, es wäre viel vernünftiger gewesen, Verdun nach den ersten Angriffen der Deutschen zu räumen und die rückwärtigen Linien zu halten. Dazu hätten auch anerkannte Führer der Armee geraten; aber die Heeresleitung habe diese abgelehnt. Die Abgeordneten forderten dann, daß nach den Schuldigen geforscht und daß diese bestraft würden. Dies rief eine äußerst heftige Debatte hervor. Briand sagte eine Untersuchung schließlich zu, doch nicht in dem Sinne, wie es die Kammer forderte. Die Schuldigen suchen, sagte er, könne man denen nicht antun, die seit Monaten unter schrecklichen Qualen den Feind aufhielten. Das Schlussergebnis der Sitzung ist in London augenblicklich nicht bekannt, da die englische Zensur von der französischen zur Unterdrückung aller Mitteilungen über die Sitzung ersucht wurde.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 22. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurahumoru russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Dnjepr keine besonderen Ereignisse. Westlich von Rieniowczyl griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil in unserem Artillerieperimeter, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste. Bei Borkanow schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Gorochow, östlich der Linie Lohaczyn-Riselin und bei Sokul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gesichtspunkten, als bei Koltki leisteten alle mit größter Harnadigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Das erbitterte Ringen bei Riselin.

Dem „Pesti Naplo“ wird, wie die „Berl. Abendpost“ aus Budapest meldet, über die Kämpfe bei der Heeresgruppe Linzingen gemeldet:

Die deutsch-österreichischen Truppen stehen in einem sumpfigen, waldigen Terrain zwischen Stachod und Turha seit 84 Stunden in einem erbitterten Kampfe, dessen Mittelpunkt das kleine Städtchen Riselin, sowie das in einer Höhe von 218 Metern gelegene Städtchen Makowicz bilden.

Brusilow steht uns hier selbst gegenüber. Am 16. Juni stieß russische Kavallerie nördlich des Quellgebietes des Turha mit unserer Front zusammen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß. Das sogenannte weiß-russische Husaren-Regiment ließ 800 tote zurück und mußte sich zurückziehen. Am Sonnabend gingen unsere Kräfte zum Angriff über, und seitdem tobt der Kampf, in dessen Verlauf die Stadt Riselin dreimal ihre Besitzer wechselte, bis sie endlich am Montag nach einem konzentrischen Angriff wieder in unseren Besitz kam.

Das Ende der russischen Generalstabspläne.

Saag, 21. Juni. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die bei der Offensive am weitesten vorgeschobenen Teile der russischen Westfront stehen seit vier Tagen im heftigen Kampfe. Von Kowno und Dubno und über Luck werden fortgesetzt große Reserven herangebracht, da der Feind von drei Seiten, aus westlicher, nordwestlicher und südwestlicher Richtung sehr heftige Angriffe gegen unsere Truppenkörper richtet. Der russische Fliegerdienst hat Verstärkungen des Feindes festgestellt, so daß die Russen zunächst bestrebt sein müssen, sich der von drei Seiten erfolgenden Gegenangriffe des Feindes zu erwehren. Diese Aufgabe benötigt um so größere Anstrengungen, da die russischen Truppen durch die Offensive erschöpft sind und ursprüngliche Verbände große Verluste erlitten haben, welche nachgefüllt werden müssen und teilweise Umgruppierungen notwendig machen. Der bei den relativ sehr beschränkten Transportmitteln sehr gesteigerte Verkehr hinter der Front zum Nachschub von Truppen, Munitionstransporte, Wegschaffung der Verwundeten trägt natürlich dazu bei, die bisherige Bewegungsfreiheit der russischen Streitkräfte zu verringern.

Wien, 22. Juni. Die Blätter bezweifeln allgemein die Möglichkeit der gestrigen Neutermeldung aus Petersburg über einen angeblichen russischen Durchbruch in der Bukowina. Sie weisen darauf hin, daß die Russen, wenn Brusilow tatsächlich die österreichische Front durchbrochen hätte, dies in ihrem offiziellen Berichten mitgeteilt haben würden. Außerdem wäre die Folge eines solchen Durchbruches gewesen, daß die Russen zahlreiche Gefangene und viele Beute gemacht hätten, wovon ebenfalls nichts erwähnt wäre. — Der „Neuzeit Courant“ bemerkt zur russischen Offensive, es scheint, daß die Russen ihre Offensive in Wolhynien nicht mehr ganz in der Hand haben. Die Deutschen und Österreicher unternehmen dort wütende Angriffe, wodurch sie ein weiteres Vordringen verhindern. Auch von einem russischen Vormarsch auf Brody hört man nichts mehr.

Englische Truppentransporte nach Rußland.

Stockholm, 22. Juni. Aus Bergen wird gemeldet, daß ein dort angelangter Dampfer Ende der vorigen Woche eine englische Transportflotte, aus 30 Fahrzeugen bestehend, im Weißen Meer getroffen hatte, begleitet von einem Kreuzergeschwader.

Ueber den Truppentransport durch das Weiße Meer erzählt der Kristianiaer Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ weitere Einzelheiten: Insgesamt waren es 21 Dampfer, teils britische, teils neutrale, von 3000 bis 15 000 Tonnen, die von vier älteren Kreuzern und zwei britischen Tauchbooten über den Atlantischen Ozean nach Nordrußland begleitet wurden. Auf 13 Dampfern befanden sich ausschließlich Truppen, meist Kanadier, die

sich für einen außerordentlich hohen Sold anwerben ließen und der in Kanada noch immer herrschenden Arbeitslosigkeit entgegen wollten. Wenn auch die Angabe, daß es sich bei den Truppentransporten um ein ganzes Armeekorps handelt, übertrieben erscheint, so ist es doch sicher, daß acht große Frachtdampfer, die den Truppentransport begleiteten und an Kriegsmaterial, namentlich Artillerie aller Kaliber, Brückenbaumaterial, Pontons, Pferde und Munitionsmengen beförderten, mehr als ein Armeekorps bedienen können. Auch mehrere zerlegbare Tauchboote sollen diese acht Frachtdampfer, deren Abgangshafen durchweg in Nordamerika liegt, mit sich geführt haben. Besonders groß soll die Anzahl an Truppenautomobilen sein, die den Ueberlandtransport nach dem Inneren Rußlands zur Front ausführen sollen, da die noch nicht fertige Murman-Bahn auch auf den fertigen Teilen der Strecke den Transport nicht bewältigen kann, denn die Bahn ist stellenweise durch allzu großen Warenanhang aus Archangelsk und Murman tagelang blockiert. Die dort aufgestellten Vorräte, die meistens amerikanischen Ursprungs sind, nehmen jetzt, wo das Eismeer offen ist, fabelhafte Dimensionen an. Sobald die 21 Dampfer geladert haben, sollen sie nach Nordamerika zurückfahren, um weiteres Kriegsmaterial nach Rußland zu schaffen.

Der Krieg zur See.

Ein deutsches U-Boot in freundschaftlicher Sendung an den König von Spanien.

Wien, 22. Juni. (Reuter.) Das deutsche Unterseeboot „U 35“ ist hier gestern abend angekommen und ins Dock gegangen, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft hat dabei einen Besuch auf dem Schiff gemacht. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König Alfons mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun aussprach. Das Unterseeboot ist um 3 Uhr morgens wieder abgefahren. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseebootes.

Verseht.

Christiansand, 21. Juni. Wie ein Telegramm aus Marseille an die hiesige Nebelei Heitman besagt, ist der Dampfer „Aquila“ hundert Meilen vor Marseille, von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert worden. Die gesamte Mannschafft konnte gerettet werden. Die „Aquila“ war von Cardiff nach Livorno mit Kohlen unterwegs.

Ein griechischer Marineoffizier über die Seeschlacht.

Athen, 19. Juni. Einer der hervorragendsten griechischen Marinefachleute veröffentlicht in der Zeitung „Akropolis“ eine eingehende Kritik über den Verlauf der Seeschlacht bei dem Stagerat, die hier das größte Aufsehen erregte. Er schreibt:

Wenn gefragt wird, wie sind die schweren englischen Verluste im Vergleich mit den relativ leichten Verlusten der deutschen Flotte zu erklären, so muß die Antwort lauten, daß von seiten der Engländer fast ausschließlich Schlachtkreuzer und Kreuzer verwendet wurden, die Deutschen aber auch von ihren schwergepanzerten Dreadnoughts und Kampfkreuzern Gebrauch machten. Hieraus ergibt sich nach meiner Meinung die Ueberlegenheit des Panzers. Es zeigt sich wieder einmal, daß die Deutschen es vorausgesehen und richtig vorausgesehen haben, indem sie ihre Kreuzer, sowohl älterer als jüngerer Konstruktion, durchweg schwerer gepanzert haben als die Engländer. Es muß betont werden, erstens, daß die Engländer in einem großen strategischen Fehler verfallen sind, als sie für die Seeschlacht fast ausschließlich Kreuzer verwendeten, zweitens, daß die englischen Schiffbauingenieure und die englische Admiralität einen großen technischen Fehler begingen, indem sie die Panzer der

Kreuzer übermäßig verringerten, dritten, daß die Deutschen mit ausgezeichnetster strategischer Tüchtigkeit unter Ausnutzung ihrer geographischen Lage starke Kräfte gegen die Engländer warfen, vierten, daß die deutschen Offiziere und Matrosen auf einem hohen Stand der Ausbildung und der Erziehung stehen und ihren Gegner, wenn nicht überlegen, so doch ihm wenigstens gleich sind, und fünften, daß die Moral der deutschen Marine sich jetzt noch bedeutend erhöhen wird. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß an der Seeschlacht Torpedoboote großen Anteil nahmen und sogar imstande waren, am Tage die großen englischen Schiffe anzugreifen, und daß Unterseebote mitgewirkt haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Prinz Georg von Griechenland, der Bruder König Konstantins, ist vorgestern abend in Berlin eingetroffen. Der Prinz verbrachte den gestrigen Tag in der Reichshauptstadt, und begab sich gestern abend zunächst nach der Schweiz.

— **Erläuterungen zur Streckung der Kleidung.** Die Reichsbeleidungsstelle hat jetzt Erläuterungen zu den neuen Verkaufsbeschränkungen für Web-, Wirk- und Strickwaren herausgegeben zur Beseitigung mannigfacher Unklarheiten der Verordnung. Bisher sind dieser Behörde viele hunderte von Anträgen auf Abänderung der Freiliste zugegangen.

— **Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Scheide-mann** hatte in seiner bekannten Rede mitgeteilt, daß er vom Reichstagsrat selbst gehört habe, daß er mit den Eroberungsplänen der sechs Wirtschaftsverbände nichts zu tun haben wolle, daß er sie wie alle ähnlichen Pläne auf das entschiedenste mißbillige. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Abendnummer vom 22. Juni: „Dabei, was der Frieden bringen muß, hat sich der Reichstagsrat wiederholt öffentlich im Reichstag so weit ausgesprochen, wie er es für möglich hielt. Aus diesen seinen positiven Erklärungen ergibt sich zugleich seine Stellung zu den bekannten zum Teil weit darüber hinausgehenden Kriegszielen der wirtschaftlichen Verbände.“

— **Einschränkung des Druckpapiers.** Jetzt müssen auch die Zeitungen, die bisher so viel über die Beschränkung anderer zu berichten hatten, selbst an Beschränkungen glauben. Es ist ihnen amtlich eine Einschränkung des Druckpapierverbrauchs um 10 Prozent des Verbrauchs im Jahre 1915 vorgeschrieben worden. Die Zeitungen werden je nach ihrem Umfang in 15 Stufen eingeteilt. Bei einem Umfang bis zu 200 Quadratmeter Jahresfläche beträgt die Einschränkung 5 Prozent, die bis zu einer Einschränkung von 17 Proz. bei einem Jahresumfang von mehr als 1000 Meter im Quadrat steigt. Diese Kontingentierung ist zunächst für die Monate Juli und August festgesetzt. Die Lieferung von Frei- und Werbe-Exemplaren ist verboten, mit Ausnahme der Freieremplare an Mitarbeiter, Bazarre und Soldatenheime, sowie der Belegexemplare an Interferenzen.

— **Tödlicher Unfall einer Straßenbahnführerin.** Auf dem Bahnhof der Großen Berliner Straßenbahn in der Veltjager Straße in Schöneberg versuchte am Mittwoch die Fahrerinnen Riemann entgegen dem bestehenden Verbot, auf einen Triebwagen aufzuspringen, als dieser gerade aus der Halle fuhr. Dabei wurde die R. zwischen Torpfeller und Bahnwagen eingeklemmt und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach ihrer Aufnahme im Krankenhaus starb.

— **Mendenburg.** Ein Fund in Bronzewaffen. In Ostfeld trief der Versicherungsagent Bill beim Rigolen in seinem am Hause gelegenen Garten auf ein Lager von alten prächtigen Bronzewaffen. Er förderte 30, davon 23 gut erhaltene, Streitaxte, 6 Speerspitzen, 2 Panzerplatten und einen Dolch zutage. Die Streitaxte zeigen zum Teil Gravuren.

— **Dresden.** Wir legen keine Trauer an. In den hiesigen Zeitungen veröffentlicht die Familie des gefallenen Fliegeroberleutnants Immelmann diese Todesanzeige: „Unser geliebter Sohn und Bruder, unser Held Max Immelmann fiel im Kampf für sein geliebtes Vaterland. O. verw. Immelmann; G. verw. Wagner, geb. Immelmann, und Franz Immelmann. Wir legen keine äußere Trauer an und bitten von Beileidsbezeugungen abzusehen.“ Doch ließen bei der Mutter des verunglückten Soldaten zahlreiche Beileidstelegramme aus ganz Deutschland, darunter solche vom deutschen Kronprinzen und vom König von Bayern, ein. Die Einschränkung der Rede wird voraussichtlich im Leipziger Krematorium erfolgen.

— **Köln.** Zur Lebensmittelversorgung. Die „V. z. a. M.“ meldet: Der Erzbischof von Köln gab in seinem Erlass an die Pfarrer der ländlichen Nachbarschaft der Stadt Köln seinem lebhaften Bedauern Ausdruck über die tiefgehende Erbitterung, die zwischen der städtischen Bevölkerung und der den Kölner Gemüsemarkt besuchenden Landbevölkerung einzutreten droht. Er fordert die Landbevölkerung auf, die Notlage der städtischen Bevölkerung nicht durch übertrieben hohe Preise oder durch Fernbleiben vom Markte zu erschweren.

— **Düsseldorf.** Städtische Kartoffelversorgung in Silben. Die Stadt Silben hat mit den Landwirten ihrer Umgebung einen Vertrag abgeschlossen, der die rechtzeitige Sicherstellung des Kartoffelbedarfs der Stadt gewährleisten soll. Die Stadt zahlt den Landwirten eine Anbauprämie von 30 Mk. auf den Morgen; die angebauten Flächen sind so abzugrenzen, daß jederzeit ersichtlich ist, welche Flächen der Stadt zur Verfügung stehen. Die Landwirte sind verpflichtet, im Herbst die Kartoffeln an die Stadtverwaltung zum Preise von 4 Mk. pro Zentner zu liefern, auch können sie direkt an den Verbraucher liefern, wenn dieser vorher seinen Bedarf bei der Stadt zur Anmeldung gebracht hat. Auf diese Weise hat sich die Stadt die Erträge von etwa 700 Morgen Kartoffeln zu günstigen Preisen gesichert, womit ihr Bedarf aus eigener Ernte gesichert sein dürfte.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Die liberale deutsche Verwaltung Aurlands. Laut „Total-Anzeiger“ haben die russischen Blätter rühmend das Vorgehen der deutschen Behörden in Aurland hervor. Die Deutschen veröffentlichten alle Bekanntmachungen sowohl in deutscher, wie in der Landessprache. Auch im Privatverkehr der Bevölkerung sei die russische Sprache nicht verboten.

Neue Drohnote an Griechenland.

ATHEN, 22. Juni. („Agence Havas.“) König Konstantin empfing gestern nachmittag im Schloß von Tatoi Zaimis und gewährte dem russischen Gesandten eine Audienz. Die Gesandten von Frankreich, England und Rußland überreichten gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten Skuludis eine gemeinsame Note. Dieses Schriftstück bestätigte zwar den Willen der drei Schutzmächte Griechenlands, dessen Neutralität nicht zu stören, setzt aber auseinander, daß sie gegenüber dem gegenwärtigen Kabinett ernste Verdachtsgründe hätten angesichts seiner Duldung der deutschen Propaganda in Griechenland und seiner Haltung gelegentlich des Eindringens der Bulgaren in griechisches Gebiet. Andererseits sei die griechische Verfassung in den letzten Zeiten nicht immer treulich geachtet worden, vor allem anlässlich der letzten allgemeinen Wahlen, die trotz der Mobilisierung zahlreicher Wähler stattgefunden hätten. Zudem sei sich auf die Verträge stützen und nur das Interesse des griechischen Volkes im Auge haben, haben Frankreich, England und Rußland beschlossen, von Griechenland die unverzügliche Ausführung folgender Maßnahmen zu verlangen:

1. Tatsächliche und allgemeine Demobilisierung der griechischen Armee;
 2. Erziehung des Ministeriums Skuludis durch ein Kabinett, das alle Garantien hinsichtlich der Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente erfüllt, entsprechend den Verpflichtungen der griechischen Regierung;
 3. Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen;
 4. Erziehung der Polizeibeamten, die allzu oft auf ausländische Einschüchterungen geantwortet haben.
- Falls die griechische Regierung diese Forderungen nicht annehmen sollte, würde sie allein für die Ereignisse verantwortlich sein, die daraufhin eintreten könnten.

Venizelos, der Mann der Entente.

Berlin, 23. Juni. (Nicht amtlich.) Zu den neuesten Nachrichten aus Griechenland heißt es im „Berl. Tageblatt“: Wenn auch das ganze, wohl von Venizelos inspirierte Programm, nach dem der Viererbund seine Regierungstätigkeit auch in den von ihm noch nicht besetzten Kreisen des griechischen Gebietes auszuüben gedenkt, zur Annahme gelangen sollte, so bleibt es immer noch fraglich, ob die gewählten Wege zum Ziele führen. Dieses Ziel ist die Wiedereinführung Venizelos' in die Regierungsgewalt. Er würde dann nach den Unien seiner früheren Abmachungen einen neuen Bündnisvertrag mit den Verbündeten schließen und die Streitkräfte derselben durch Griechenlands Heer und Flotte verstärken. Aber noch hat das griechische Volk es in der Hand, mit dem Stimmungsetzer Venizelos eine herbe Entscheidung zu bereiten und für all die Verden und Drangsalierungen zu quibbeln, die es sich seit den Tagen der Besetzung Salonikis gefallen lassen mußte. — Die „Post“ sagt: Wie sich der König, dem der Entschluß zur Kapitulation unter dem Willen der Zwingerherren sehr schwer gemordet sein mag, persönlich der neugewählten Sachlage gegenüberstellen wird, empfindet sich vorläufig noch jeder Kenner.

Flottenumgebung der Entente.

ATHEN, 22. Juni. („Agence Havas.“) Ein Geschwader der alliierten Flotten hat den Befehl erhalten, vor dem Piräus zu kreuzen. Diese Anordnung wird unter Umständen von einem Landungskorps unterstützt werden, dessen Eingreifen von den Ereignissen abhängen wird.

Griechenland gibt nach!

ATHEN, 22. Juni. (Reuter.) Zaimis machte einen Besuch auf der französischen Gesandtschaft, wo die Gesandten der Entente-mächte eine Konferenz abhielten, und gab im Namen des Königs die Erklärung ab, daß Griechenland alle Forderungen der Entente annehme.

Skuludis' Rücktritt.

LONDON, 22. Juni. Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Beschluß des Kabinetts Skuludis, zu demissionieren, aus der Lage zu erklären sei, in die das Kabinett durch die Blockade und das Stillstehen der Abfahrten gekommen war, woraus hervorging, daß die Repressalien gegen die augenblickliche Regierung gerichtet waren.

Wilson's ungeschickliche Wahlpropaganda.

NEWYORK, 19. Juni. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus. Verspätet eingetroffen.) Die Versuche, aus der Abstimmung der Vindictiv-Amerikaner einen politischen Kampfsatz zu machen, der auf die Abstimmung der Deutschen und Oesterreicher in Amerika gerichtet ist, dauern an, doch gewinnen bereits die Bestrebungen, welche solche Versuche lächerlich machen, die Oberhand. „Newyork American“ verurteilt in einem langen Artikel Menschen und Blätter als unamerikanisch, wenn sie sich in einem amerikanischen Wahlfeldzug entweder für oder gegen die Deutschen verpflichten. Das Blatt sagt: Diese Propaganda der Sympathie für England und des Hasses gegen Deutschland hat alle Grenzen der Schicklichkeit überschritten. Die Zeitung appelliert dann

an alle Amerikaner, den Feldzug nur als amerikanischen Feldzug zu gestalten.

Kriegswucher.

Von Dr. jur. B. Brandis, Berlin-Nichtersfelde. (Nachdruck verboten.)

Schon ein Jahr nach Kriegsbeginn war der Bundesrat darauf aufmerksam geworden, daß Lieferanten sich wucherische Vorteile bei Lieferungen nicht nur zur Ausrüstung und Verpflegung für das Heer, sondern auch zur Befriedigung des täglichen Bedarfs der Daheimgebliebenen zu verschaffen suchten. Es wurde deshalb am 23. Juli 1915 eine Verordnung „gegen übermäßige Preissteigerung“ erlassen, sowohl gegen die Fabrikanten und Landwirte, als auch gegen die Groß- und Kleinhändler von Gegenständen des täglichen Bedarfs, sowie von rohen Naturerzeugnissen. Da unnötig für all und jeden Artikel Höchstpreise festgesetzt werden können, so hat jene allgemeine Verordnung immerhin ihre Bedeutung behalten. Sie hat sie insbesondere auch durch die Androhung schwerer Strafen gegen denjenigen, „der für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel, ferner für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten“. Gleich hohe Strafe trifft auch denjenigen, der übermäßige Preise für sich oder einen andern annimmt oder sich versprechen läßt. — Meines Erachtens machen unsere Behörden hiervon zu wenig Gebrauch.

Es sind nun Zweifel entstanden, ob diese Verordnung auch auf ältere Verträge, die also vorher schon abgeschlossen waren, Anwendung findet. Gleiche Zweifel bestehen auch bei der Festsetzung von Höchstpreisen. Für die wichtigsten Nahrungsmittel sind diese Zweifel durch eine Verordnung vom 11. November 1915 beseitigt worden, nämlich für Lieferung von Butter, Kartoffeln, Fisch, Wild, Milch, Buchweizen und Hirse und deren Verarbeitung, Obst und sonstige Futterstoffe, Obst, Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut. Für diese Sachen wird bestimmt, daß der Verkäufer, auch wenn er sich höhere Preise, als die später festgesetzten Höchstpreise, ausbedungen hat, dennoch verpflichtet ist, zu liefern, aber nur den Höchstpreis fordern kann. Entsteht Streit darüber, so kann jede Partei ein Schiedsgericht anrufen, das von den Ministern aller Bundesstaaten bestellt ist und aus einem Richter als Vorsitzenden und zwei Laien als Beisitzern besteht. Es steht der Partei aber auch frei, sich statt an dies Schiedsgericht an das ordentliche Gericht zu wenden. Auch bei anderen Streitigkeiten über die genannten Gegenstände kann der Käufer, auch wenn ein Höchstpreis nicht besteht, er aber meint, daß ihm mit Rücksicht auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse die Erfüllung des Vertrags zu den vereinbarten Bedingungen nicht zugemutet werden kann, das Schiedsgericht anrufen.

Bei allen andern Gegenständen fehlt es an einer gesetzlichen Bestimmung, daß der festgesetzte Höchstpreis an Stelle des vereinbarten Preises treten soll. Die Gültigkeit der Verträge ist also nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen zu beurteilen. Danach ist ein Vertrag nur denjenigen Vorschriften unterworfen, die zur Zeit seines Abschlusses bereits bestanden. Der später eingeführte Höchstpreis würde also auf diesen Vertrag keine Anwendung haben. So die strenge Rechtsfolgerung, die auch schon in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ und kürzlich in einem Vortrag im Berliner Anwaltsverein zum Ausdruck gekommen ist. Mit Recht ist aber an beiden Stellen auf die natürlichen Folgerungen und Härten hingewiesen, zu denen diese strenge Logik im Leben führt: denn wenn der Käufer die vereinbarten, zu hohen Preise zahlen muß, das Gesetz ihn aber verpflichtet, zu den niedrigen Höchstpreisen seinerseits zu verkaufen, dann kann er unter Umständen zugrunde gerichtet sein. An beiden Stellen wird deshalb darauf hingewiesen, daß dies natürlich nicht die Absicht des Gesetzes sein könne, vielmehr wird man in solchen Fällen meist dazu kommen müssen, den Vertrag zu höheren Preisen als den später festgesetzten Höchstpreisen als ungültig anzusehen, und zwar deshalb, weil die Verhältnisse immer so liegen werden, daß die Herstellungskosten zur Zeit des Vertragsabschlusses nicht höher sich stellten, als später zur Zeit der beschriebenen Festsetzung der Höchstpreise. Entsteht zu letzterer Zeit der Höchstpreis einen angemessenen Gewinn für den Erzeuger oder den Händler, so wird der Fall fast immer so liegen, daß der Gewinn für die frühere Zeit auch schon angemessen war.

Deshalb wird man einen Verkauf zu höherem Preise als dem später festgesetzten Höchstpreis fast immer als ein Rechtsgeschäft gegen die guten Sitten auffassen müssen, und soles ist ja schon auf Grund des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ganz allgemein, ohne Einschränkung auf bestimmte Gegenstände und ohne Rücksicht darauf, ob Höchstpreise festgesetzt sind oder nicht, anfechtbar. Es ist zu erwarten, daß unsere Gerichte von dieser gesetzlichen Vorschrift Gebrauch machen werden.

Letzte Nachrichten.

Erweiterung des Stettiner Hafens.

Berlin, 23. Juni. Die Stettiner Stadtverordnetenversammlung bewilligte, laut Morgenblättern, 2 1/2 Mill. Mark zur Erweiterung weiter Teile des Hafengeländes am Freihafen für die industrielle Erschließung.

Ein Getreidemagazin für den Kreis Oslau.

Oslau, 21. Juni. Die Rügendorfer Mühle baut einen Eisenbeton-Silo, der Platz für rund 100 000 Zentner Getreide bietet. Darin könnte erforderlichenfalls das Getreide des ganzen Kreises Oslau lagern. Die Baukosten sind auf 200 000 Mk. veranschlagt.

Landtagsabgeordneter Geisler f.

Neurode, 23. Juni. Der Landtagsabgeordnete für Neidenbach-Neurode, Amtsvorsteher Geisler, Mitglied der Landwirtschaftskammer, des Kreisrates

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 146.

Sonnabend den 24. Juni 1916.

Beiblatt.

Johannistag 1916.

(Nachdruck verboten.)

In deinen Rosentraum, Johannistag,
Hast immer noch der Möriker dumpfes Grollen,
Mürrt immer noch der scharfen Schwerter Schlag,
Und schuldlos Blut trinkt ferner Walfisch Schollen;
Seltene Rosen blühen im Dünenras,
Im Alpenschnee, auf Rußlands weiten Fluren,
Glutheißer Rosen, die der Völkerhaß
Dem Erdball hinterließ auf grimmen Spuren...

Zu deinen lichten Höhenfeuern schaut,
Johannistag, manch Auge voller Tränen...
Die Linden blühen... Der Junihimmel blaut...
Und will wie trüber Herbst doch manchem wägen.
Der Knaben Jubel klingt herab ins Tal.
Voll Lebensdrang und selig stolzem Pöffen;
So sprang manch einer um das Flammenmal,
Den fern im Kampf längst Feindesblei getroffen!...

Und doch: wie jauchzt die junge Rosenpracht
Hell in die Welt trotz heil'ger Trauer Schmerzen!
Wie strahlt die Glut, in dunklem Trieb entfacht,
Siegfrohe Zuversicht in unsre Herzen!
Ob auch der Haß in törichtem Bemühen
Uns noch umkreist — er kann ein Volk nicht meistern,
Dem als Symbol Johannistagrosen blühen
Und grauer Vorzeit Feuer noch begeistern!...

Mit Rosen schmückt drum am Johannistag,
Ihr Trauernden, die Gräber eurer Lieben,
Und ruht ein Herz in fernem fremden Hag,
Erkürzt still sein Bild mit jungen Rosenrieben!
Nur liegt nicht mehr um das was sterblich war:
Zur Höhe kehren, die von Höhen stammen!...
Doch laßt als Deutschlands Dank der Helbenschar
Fortan die heil'gen Höhenfeuer flammen!...

Wolff Bömer.

Batoeki an der Arbeit.

M. Berlin, 22. Juni. Die innere Organisation des Kriegsernährungsamtes hat in diesen Tagen einen gewissen Abschluß erfahren. Die zahlreichen Delegationen sind verteilt und die verschiedenen Verwaltungsstellen besetzt worden. Natürlich erfordert die Ueberleitung der einzelnen Lebensmittelabteilungen von dem Reichsamt des Innern auf das Kriegsernährungsamt noch einige Zeit. Immerhin kann festgestellt werden, daß dieser Uebergang sich bereits zu einem erheblichen Teil vollzogen hat. Die in der Frage unserer Lebensmittelversorgung in den letzten Tagen erlassenen und demnächst zu erwartenden Bundesratsverordnungen sind mit nur wenigen Ausnahmen ausschließlich die Arbeit des Kriegsernährungsamtes, das zu dem Reichsamt des Innern schon heute in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis steht. Auch die Beziehungen des Kriegsernährungsamtes zu der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft haben insofern bereits eine Regelung erfahren, als die Z.-E.-G., soweit als dies bereits möglich war, nur noch für die Einfuhr von Lebensmitteln sorgt, sind diese aber im Inland eingetroffen, so wird ausschließlich das Kriegsernährungsamt ihre Verteilung übernehmen.

Feindseligkeiten in Mexiko.

W.B. El Paso, 22. Juni. (Reuter.) Wie berichtet wird, hatte amerikanische Kavallerie bei Carrizol einen Zusammenstoß mit Anhängern Carranzas. Beide Teile hatten schwere Verluste.

Genf, 21. Juni. Eine Meldung des Pariser „Journal“ aus Newyork besagt, daß Carranza das Washingtoner Kabinett amtlich ersuchte, die Landung amerikanischer Matrosen in Mexiko zu verhindern, da sonst eine irrtümliche Beurteilung ihrer Absichten durch die Bevölkerung zu befürchten sei.

Eine wirtschaftliche Wahnstimmung.

W.B. Amsterdam, 22. Juni. „Nieuws van den Dag“ nennt die Beschlüsse der Pariser Konferenz eine wirtschaftliche Wahnstimmung, durch die eine chinesische Mauer zwischen gebildeten Völkern aufgerichtet werden soll. Sowohl für Belgien als auch für die anderen Länder der Entente, wie z. B. für Rußland, würde es von enormem Schaden sein, sich wirtschaftlich von Deutschland abzuschießen.

Ein wirtschaftlicher Krieg nach dem Weltkriege würde den Selbstmord Europas bedeuten. Das Blatt glaubt,

aus den unbestimmten zögernden Mitteilungen über die Ergebnisse der Konferenz entnehmen zu können, daß man auch auf Seiten der Entente die Schwierigkeiten einseht und sich an die Durchführung der geplanten Maßregeln nicht recht heranwagt. Man würde sich keinen schädlicheren und reaktionäreren Schritt denken können.

Provinzielles.

Breslau, 23. Juni.

— Grausame Mutter. Klara Heid, eine Zigarettensarbeiterin, hat ihren vierjährigen Knaben von jeher schlecht behandelt und hinter den anderen drei Geschwistern zurückgesetzt. Bevor sie sich am 13. Mai 1916 für längere Zeit aus ihrer Wohnung entfernte, brachte sie den Knaben, damit er die Großmutter inzwischen nicht aufsuchen könne, in einen Holzstall im Hofe und band ihn, nachdem sie ihn an Händen und Füßen mit Bindfaden gefesselt hatte, liegend auf eine Kiste, so daß er sich tatsächlich nicht mehr zu rühren vermochte. Nach längerer Zeit wurden die Nachbarn auf das jammernde Kind aufmerksam; sie holten einen Schutzmantel herbei, der den Stall gewaltsam öffnen ließ und den Jungen befreite. Die Untersuchung des Kindes ergab, daß durch zu scharfes Anziehen die Schnur bei der Fesselung in die Fleischteile eingeschnitten hatte. Nun wurde der Knabe in einem Kinderhospiz untergebracht und Frau Heid erhielt 2 Wochen Gefängnis.

Glogau. Beim Segeln ertrunken. Trotz strengen Schulverbots übten sich am Mittwoch zwei Gymnasiasten und ein Realistüler im Segeln. In der Gegend von Weidisch kenterte das Boot, und trotz eifrigen Bemühens der beiden anderen und zweier vom Lande aus sofort zu Hilfe eilender Schüler gelang es nicht, den einen, der des Schwimmens unfähig war, Obertertianer Koderich aus Briesen a. O., zu retten.

Jauer. Die Eier auf dem Wochenmarkt. Die Nachfrage nach Eiern war auf dem letzten Wochenmarkt eine sehr starke. Da auf die Verkäufer geradezu Sturm gelaufen wurde und ein Teil der Hausfrauen vor den Zudringlichen zurückweichen mußte, schritt die Polizei ein, die für eine gerechte Verteilung sorgte. Die Eier wurden, soweit der Vorrat reichte, unter Aufsicht eines Polizeibeamten verkauft, und zwar durften nicht mehr als zwei Stück an eine Person abgegeben werden, damit jeder Käufer wenigstens etwas erhielt.

Vollenhain. Gründung eines Fleischbeschaffungsvereins. Auf Veranlassung des Magistrats wurde in einer Versammlung von Interessenten beschlossen, einen „Vollenhainer Fleischbeschaffungsverein G. m. b. H.“ zu gründen. Das benötigte Kapital zum Ankauf von Schweinen etc., sowie den dazu erforderlichen Baulichkeiten wird durch Anteilscheine gedeckt. Der Genossenschaft traten mit mehreren Anteilen die Stadt und die mechanische Weberei bei, sowie 16 weitere Genossen.

op. Vollenhain. Ein Hotel unter dem Hammer. Die am 21. d. Mts. vor dem hiesigen Amtsgericht angelegte Zwangsversteigerung des hiesigen Hotels hatte ein überraschendes Ergebnis. Das Grundstück wurde zum Preise von 37 000 Mk. von der hiesigen Stadtgemeinde erworben.

Sindenburg. Für einander verloten. Vor etwa einem Jahre erhielt eine hiesige Familie die Nachricht, daß ihr Ernährer den Heldentod gefunden hat. Nach mehreren Monaten warb ein hiesiger Kgl. Beamter um die Hand der noch jungen Kriegswitwe, und sie schlossen auch den Bund fürs Leben. Jetzt erhielt die Neuvermählte von ihrem angeblich gefallenen Gatten die Nachricht, daß er sich unter den englischen Austauschgefangenen auf der Heimreise nach Deutschland befindet.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Juni.

(Die Kriegsausstellung für Obst- und Gemüse.) hat sich täglich eines recht erfreulichen Besuches zu erfreuen. Alle Schichten der Bevölkerung sind vertreten. Gestern Abend wurde sie von der Fortbildungsschulklasse aus Altwasser besichtigt. Heute erschienen die oberen Klassen der Volksschule aus Friedland, die den Besuch der Ausstellung mit ihrem Schulpaziergang verknüpfen und den anschließenden Weg zu Fuß zurückgelegt hatten. Dann dem Entgegenkommen der städtischen Haushaltungsschule konnten die Kinder eine kräftige Mittagsuppe erhalten. Es soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß in der Gewerbeschule selbst keine Frauenvorträge mit Kochvorführungen stattfinden. Wegen Ueberfüllung der Räume wird Gewerbeschullehrerin Fräulein Sittenfeld morgen Sonnabend den Vortrag über „Obst- und Gemüsekost in der Kriegszeit“ in der Aula der evangel. Volksschule in der Lauenstraße halten und haben alle die Zutritt, die bisher noch nicht Gelegenheit hatten, den Vortrag zu hören; in erster Linie die für Sonnabend und Montag Angemeldeten. Dieser öffentliche Vortrag ist der letzte dieser Art.

* (Erntevorschauung für 1916.) Amtlich. Eine Bestimmung des Bundesrates ordnet die Vornahme einer Erntevorschauung für das Jahr 1916 an. Die

Schauung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Spelz, Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste und Gemenge aus diesen Getreidearten, ferner auf Hafer (auch im Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben. Die Bundeszentralbehörden können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Erntevorschauung findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom 1. Juni bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. August und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. September und 23. September statt. Auf Grund der Ernteschätzungshebung (Verordnung vom 18. Mai 1916) sollen von diesem Zweck ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten die Durchschnittserträge für die einzelnen Gemeinden festgestellt werden. Durch die Schauung soll so frühzeitig als möglich ein Ueberblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte, der Getreidearten und Früchte, die für die menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, erlangt werden.

* (Die Ueberführung von Obst und Gemüse in Dauerware) ist in der Kriegszeit eine ganz besondere Aufgabe auch für die Haushaltungen. Manche Verwertungsarten, die bisher im Vordergrund standen, müssen infolge des Mangels an Zucker, Gummi, Blech, Dosen usw. zurücktreten. Dafür sind andere Arbeitsweisen zu wählen. Unterweisungen auf diesem Gebiet sind in diesem Jahre besonders wichtig. Die königliche Lehranstalt zu Proßlau O. S. erteilt sie vom 12. bis 15. Juli und am 4. und 5. Oktober. Außerdem findet noch ein Lehrgang über Obstverbreitung am 6. und 7. Oktober statt. Die Teilnahme ist jedermann, Männern und Frauen, gestattet. Gebühren werden nicht erhoben. Die Dile wird geschlossen, wenn eine bestimmte Teilnehmerzahl vorliegt. Eine baldige schriftliche Anmeldung ist deshalb geboten.

(Kleintierzüchter und solche, die es werden wollen,) seien hiermit noch besonders auf den am nächsten Sonntagabend im Saale der „Stadtwaare“ stattfindenden öffentlichen Ausstellungsvortrag über Kleintierzucht aufmerksam gemacht. Redner ist der auf diesem Gebiet sehr erfahrene und in Kleintierzüchterkreisen weitbekannte Herr Stürmer aus Breslau. Sonntag findet der letzte der mit der Kriegsausstellung verbundenen Vorträge statt. Es spricht an diesem Tage noch einmal Universitätsprofessor Dr. Rosenfeld aus Breslau im „Goldenen Schmelz“ über das Thema: „Wie verschaffen wir uns ausreichend Lebensmittel?“ Der Vortragende ist ein vorzüglicher Redner.

* (Zum nunmehr beendeten Springer'schen Strafprozeß) teilen wir auf Wunsch der Angehörigen des Verurteilten noch mit: Bei der Post fehlten durch die Schiebungen des leichtsinnigen jungen Mannes im Augenblick der Verhaftung tatsächlich nur 193 Mk., die durch sein Gehalt und das Geld seiner Eltern, denen man wegen der Verfehlungen ihres Sohnes allgemeine Teilnahme nicht verweigert, gedeckt worden sind. Mit der Verurteilung des jungen Springer ist auf Geschworenensbeschuß Ehrenverlust nicht verbunden. Er führt sich im Gefängnis sehr gut.

op. (Drei aus dem Grubenbezirk flüchtige Russen festgenommen.) Aus Schweidnitz wird gemeldet: Von entflohenen russischen Gefangenen arg bedrängt wurden in Schweidnitz die Angehörigen des Stellenbesetzers Hübner. In dessen Abwesenheit drangen drei Russen in die Wohnung ein, nahmen den Kindern unter Drohungen alles erreichbare Brot weg und melkten im Stall die Kühe, um die Milch zu genießen. Nach dem Durchwaten der Pötte legten sie ihre Flucht in das Gehölz fort, doch wurden sie dort von dem Förster Martin überrascht und festgenommen. Nach ihren Angaben sind sie aus dem Waldenburger Grubenbezirk entwichen und es befand sich damals in ihrer Begleitung noch ein vierter Russe, der aber unterwegs erkrankt sein soll und von ihnen im Schweidnitzer Stadthof zurückgelassen wurde.

* (Ein frohwüchsiges Birnbäumchen) steht im Garten des Herrn Deckert in der Lauenstraße. Es trägt 14 sich gesund entwickelnde Früchte und zugleich neue Blüten.

* (Auch ein Preisunterschied.) In Berlin kosten vier Köpfe Salat 10 und 15 Pfg. Hier verlangt man für einen Kopf Salat 5 und 10 Pfg. In Berlin kosten die Kirichen Pfd. 45 Pfg., hier 50 und 60 Pfg.

* (Zur Heuernte.) In vielen Gegenden hat man seit altersher zum Trocknen des abgemähten Grases und Klees Holzgestelle (Heuböde, Heingien), die jeder Landwirt sich auf die einfachste Weise selber aus Holz herstellen kann, zu Hilfe genommen. Auf diesen zweckdienlichen Gestellen wird das nur teilweise getrocknete Heu (und Klee) in mäßiger Höhe über dem Boden aufgebaut, bis zum Einbruch schönen, trockenen Wetters dort gelassen und bei günstiger Witterung nochmals ausgedreht, getrocknet und rasch nach Hause gebracht. Auf diese Weise bekommt man besseres Heu, hat weniger Arbeit und günstigere Arbeitszeit, und der Nachwuchs des neuen Grases und Klees kann ungehindert ansetzen und kräftig nachwachsen. Die Einrichtung dieser Einrichtung in Gegenden, wo sie noch nicht bekannt ist und das gemähte Gras auf dem Boden liegen bleibt, würde sich laut „Mittw. N. N.“ gerade heuer sehr empfehlen.

Kleinsiedelung mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsverletztenfürsorge.

So lautete das Thema, das im Rahmen der Kriegsausstellungswoche bei dem gestrigen Vortrage im „Schwarzen Hof“ von Herrn Primmel aus Breslau als Vertreter der Schlesischen Landesgesellschaft behandelt wurde. Der Vortrag war gut besucht. Die Feldfrauen aus den Lazaretten stellten einen erheblichen Teil der Zuhörerschaft.

Das Wort Heimatorte hat in letzter Zeit neue Bedeutung gewonnen. Es gilt eine Dankeschuld an unsere Kämpfer abzutragen, den Kriegsverletzten, die aus dem Krieg in die Heimat zurückkehren, ein gesundes Dasein, Licht und Sonne in Eigenheimen zu schaffen, Wohn- und Geburtsstätten für das deutsche Volk. Alle Parteien und Stände müssen hier mitarbeiten. Der Preussische Staat hat 100 Millionen Mark für die Förderung innerer Kolonisation bereit gestellt.

Nach Beendigung des Krieges wird einer Wohnungsnot vorzubeugen sein. Der Ruf „Zurück auf das Land“ hat vieltausendstimmiges Echo und bei den Kriegern Verständnis für landwirtschaftliche Arbeiten gefunden. Kleinsiedelungen müssen in großer Zahl geschaffen werden. Es gilt, die Kriegsverletzten mit neuem Lebensmut zu erfüllen. Sie sollen das Gefühl los werden, nur Rentenempfänger zu sein. Sollen sie auch in erster Linie ihrem früheren Berufe wieder zugeführt werden, so wird es für viele aber nicht möglich sein. Besonders zu empfehlen ist die Beschäftigung im Garten und mit Ackerbau. Hier ist auch die beste Gelegenheit, die Gesundheit wieder zu erlangen. In luftigen, lichtreichen Wohnungen mit Betätigung in freier Luft anstatt in Fabrik- oder Grubenluft besteht die eheste Hoffnung in dieser Beziehung. Die Förderung der Kleinsiedelung dient deshalb auch dem Allgemeinwohl und dem Staatsinteresse. Die lange Dauer des Krieges zwingt gebieterisch zur möglichststen Eigenproduktion landwirtschaftlicher Produkte durch Nutzvermehrung auch des kleinsten Stückchens Landes. Nie zuvor verbreitete sich nun über die bisher im Dienste der inneren Kolonisation wirkenden Organisationen.

Der Hauptausschuss für Kriegerheimstätten in Berlin erstreckt ein Gesetz, das jedem Krieger bezug. Jeder Kriegswitwe als Dank des Vaterlandes das Recht auf ein Eigenheim sichern soll. Dieser Gedanke findet allerdings wegen des Rechtsanspruches lebhaften Widerspruch. Erstes Mittel zur Ansiedelung bietet das seit 1891 bestehende Rentengutsgebot, das gegen eine mäßige Rente Grund und Boden als Eigentum überlassen will. Besonderen Vorteil bietet es dadurch, daß dem Rentengutsbesitzer sichere unkündbare Hypotheken zu billigen Zinssätzen (3½—4 Prozent und mäßige Amortisation) gewährt sind. Die Beleihung geschieht durch die königliche Rentenbank. Die königliche General-Kommission gewährleistet durch Abschätzung der zu verpachtenden Ländereien die Lebensfähigkeit der bis zu 6 Morgen großen Rentengüter. An den Bestrebungen

der Kolonisationsorganisationen in den Provinzen beteiligen sich der Staat, die Provinz, die Landschaft und die drei großen schlesischen Genossenschaftsverbände. Sie haben die Aufgabe der Vermehrung bäuerlicher Stellen und Gründung von Arbeiter- und Handwerkerstellen. Besonderes Entgegenkommen gewährt bei Kleinsiedelungen die Schlesische Landesversicherungsanstalt ihren Versicherten (Beleiheung bis zu ¼ des Wertes, zu 3½ Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung und Zinseszins für das erste Halbjahr).

Die Schlesische Landschaft hat das Ziel der Errichtung kleiner gartenmäßiger Betriebe auf dem Lande oder in der Nähe der Stadt in der Größe von ½ bis 4 Morgen. Sie übernimmt den ganzen besiedelungstechnischen Betrieb, das Aufstellen, Verhandlung mit der Generalkommission, das Ausarbeiten der Bauzeichnung, die Vergabe der Bauarbeiten, deren Ueberwachung u. a. m. Besondere Mithilfe wird von den Kommunalverbänden erwartet durch Ueberlassung eigenen Landes oder Verschaffung anderer Ländereien, sowie die Uebernahme der Wegeanlagen und der Vorrichtungen für Kirche, Schule und Gemeinde. Zahlreiche Kommunalverbände in Schlesien haben bereits die bedeutungsvolle Frage gefördert. In Schlesien sind schon 800 Stellen siedelungs- und vergabungsbereit. Im Kreise Waldenburg hat die Firma Meyer-Kauffmann in Wisbegiersdorf 30 Morgen kostenlos für Kleinsiedlerstellen zur Verfügung gestellt. Der Vortragende zeigte an der Hand von Lichtbildern, wie eine solche Ansiedelung entsteht, und führte fertige im Bilde vor. Im letzten Teile seiner Ausführungen verbreitete er sich über die Aufbringung der Kosten, die durchschnittlich sich auf 7—8000 Mk. für eine Ansiedlerstelle bis zu einem Morgen Land belaufen, und wies nach, daß sie sich auch gut verzinsen, und das bei der vorläufigsten Berechnung. Die Anzahlung beträgt 10 Prozent der Summe. Kriegsverletzten wird diese durch den wohl zur Annahme gelangenden Gekaufteur bezüglich Kapitalisierung eines Teiles der Rente gesteuert.

Keine Zeit ist zur Sekundarmachung des Vortrages so günstig wie die jetzige. Aufklärung zu wirken, liegt sozialen, Arbeiter- und Handwerkervereinen ob. Die Förderung der Kleinsiedelungen dient der Sicherstellung und der Zukunft des Vaterlandes und ist geeignet, dem gefährlichen Geburtenrückgang, der nicht zuletzt auf die traurigen Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen zurückzuführen ist, in wirksamer Weise zu begegnen. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

10. Gottesberg. Das hl. Fronleichnamsfest wurde feierlich begangen. Die Prozession war auf dem alten Kirchhofe vor der Kirche, wo die vier Altäre aufgestellt waren. Diese sowohl als auch die Kirche waren reich geschmückt. Es gelangten die Fronleichnamstationen von Reimann zur Ausführung. In dem Gottesdienste nahmen auch zahlreiche die kath. Vereine teil.

* Weisteln. „... und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre!“ Ein Weistelner Bürger, der

frühere Stellmachermesser Heinrich Krause, kam am 27. Juni seinen 80. Geburtstag feiern. Im Jahre 1861 etablierte er sich in Gottesberg und am 2. Juli 1863 verlegte er seine Stellmacherei nach Weisteln. 1896 starb ihm seine Frau und 1899 setzte er sich zur Ruhe. Herr Krause ist ein Getreuer des „Waldenburger Wochenblattes“, denn seit 53 Jahren bringt ihm der Bote das Blatt ins Haus. Unwillkürlich schweift der Blick zurück in die Zeit, als der junge Meister Krause noch fleißig den Hammer schwingte. Wenn er dann abends mit seiner Ehegattin in dem Domel'schen Wirtshaus, da erfuhr er so manches aus dem Leben und Treiben in der Heimat, im Vaterlande und jenseits seiner Grenzen. So ist es bis heute geblieben, wo er als Achtzigjähriger den Frieden des Alters genießt. Möge ihm das „Waldenburger Wochenblatt“ noch viele Jahre der Ränder der Zeitgeschosse bleiben.

A. Dittmannsdorf. Verlegung durch die Nähmaschine. — Eisernes Kreuz. Der bei dem Gutsbesitzer August Veer in Diensten stehende 16 Jahre alte Pferdeburche Fritz Rador kam beim Grasmähen in die Maschine, wobei ihm die Finger der rechten Hand erheblich verletzt wurden. — Berghamer Hermann Becker von hier, der in der Karpathenschlacht im Mai 1915 schwer verwundet wurde und jetzt wieder soweit hergestellt ist, erhielt das Eiserne Kreuz. Die Auszeichnung wurde ihm am Mittwoch im Reservelazarett in Altwasser überreicht.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Viktoriatheater gelangt Sonnabend und Sonntag wieder ein glänzendes Programm zur Vorführung. Paul Wegener, der beste deutsche Charakter-Schauspieler, verkörpert in dem hervorragenden Schauspiel „Gottfried“ mit einer beispiellosen Schärfe den modernen Abenteuerer, der im mexikanischen Goldfeld so gut zu Hause ist, wie in den vornehmsten Kreisen Berlins, der sich vom Goldsucher zum Mitglied der besten Gesellschaft aufschwingt, aber nie vergißt er, wenn auch im Grad, den Browning in die Tasche zu versenken. Wilke Phantastik umspielt das Leben des Mannes, dem man annimmt, daß ein Menschenleben bei ihm nicht besonders hoch im Kurse steht. In rasenden Abenteuern vollt sich die Handlung vor uns ab: ein Bild echter, nuchterlicher Romantik. — Weiter hervorzuheben sind: „Auf dem Kriegspfade“, ein Indianer-Drama, das reizende Lustspiel: „Der Schönheitswettbewerb“, neuester Viktoriathaters ist zu diesem außerordentlichen Spielplan besonders zu empfehlen. Sonntag nachmittag findet eine Familien- und Kindervorstellung mit Gratisverlosung statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Robert L. Breiter

(Inhaber: Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg i. Schlesien, Ring 17.

Nach beendeter

Inventur-Aufnahme

verkaufe ich bis 1. August

ohne Bezugsschein

20% der am Lager befindlichen gewebten, gewirkten oder gestrickten

Sommer- und Winterartikel,

als:

Strumpfwaren, Trikotagen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Schürzen, Unterröcke, Handschuhe u. s. w.

ein für die damalige Zeit äußerst feingebildetes Meisterwerk, das die Bewunderung und Anerkennung aller Sachkenner gefunden hatte. Als eines Tages der Khan von Schiras Tavernier und Stadler mit einem Geschäftsbesuch besuchte, zeigte ihm der Schweizer diese Uhr, die der Khan für einen außerordentlich hohen Preis erwarb. Als Zeichen seiner Ehrfurcht und Gebenheit schenkte der Khan das Kunstwerk dem Schah, dem die Uhr so gut gefiel, daß er ihren Schöpfer kennen zu lernen verlangte. Der Khan von Schiras brachte den Schweizer Uhrmacher in den Palast des Schahs, der ihn mit Günstbezeugungen überhäufte, ihn zu seinem Hofuhrmacher ernannte und ihm ein prachtvoll eingerichtetes Haus samt Dienerschaft und Pferden zum Geschenk machte. Jeden Morgen, wenn sich der Schah von seinem Lager erhob, mußte Stadler zu ihm kommen und die große Schlaguhr in seinem Schlafgemach aufziehen. Dann pflegte sich der Herrscher mit seinem Hofuhrmacher über alle möglichen Dinge zu unterhalten, der bald zum Freund und Vertrauten des Sohnes des großen Abbas wurde.

Tavernier hatte inzwischen Ispahan verlassen und sich nach Indien begeben; später machte er noch sechsmal die äußerst beschwerliche und gefährliche Reise von Paris über Konstantinopel nach Persien und Indien, und erwarb sich durch seinen Edelsteinhandel ein unermessliches Vermögen. Im Jahre 1637 kamen wieder europäische Gäste nach Ispahan — es war die Gesandtschaft, die Herzog Friedrich III. von Holstein-Gottorp an den Hof des Schahs geschickt hatte, um eine Handelsverbindung seines kleinen Landes über Rußland mit Persien und Indien anzuknüpfen — ein Plan, der bei den damaligen Verkehrsverhältnissen und dem ungeheuren und unsicheren Weg durch ganz Rußland von vornherein undurchführbar war. Führer der Gesandtschaft war der berühmte Historiograph Adam Olearius, dem wir eine interessante Schilderung dieser Reise verdanken, und sein Sekretär der durch seine Kirchenlieder bekannte Dichter Paul Fleming, die mit dem deutschen Günstling des Schahs bald die herzlichste Freundschaft schlossen.

Der Uhrmacher war auch am Hofe des mohammedanischen Fürsten der Religion seiner Väter treu geblieben und hatte die Tochter eines angesehenen armenischen Nestorianers aus der Vorstadt Zulpha geheiratet. Er hatte die Absicht, in einiger Zeit das Land des Schahs zu verlassen und mit seiner jungen Gattin in seine Heimat zurückzukehren, wo der erst 28jährige Mann mit seinen binnem wenigen Jahren erworbenen Reichtümern als vornehmer Herr hätte leben können. Allein das Schicksal hatte ihm ein tragischeres Los bestimmt.

Gattin hatte, bevor sie ihre Hand dem Günstling des Schahs reichete, einen heimlichen Verehrer gehabt, der wahrscheinlich in das Christenmädchen verliebt war, obwohl sie ihm kein Gehör schenkte. Dieser verliebte Perser Mirza Daku war der Bruder eines Palastbeamten, und so kam er auch in die Nähe der Gattin Stadlers. Er konnte Gattin nun jeden Tag sehen, und das steigerte seine Leidenschaft so sehr, daß er die junge Frau auf Schritt und Tritt verfolgte. Einmal ertappte ihn der Uhrmacher auf seinen verbotenen Gängen, aber er ließ nichts von Eifersucht merken, denn er hielt Mirza Daku für keinen Störer seines jungen Eheglücks.

Da gaben die holsteinischen Gesandten den in Ispahan anwesenden Europäern ein Gastmahl, zu dem sie auch den Hofuhrmacher des Schahs einluden. Man sprach den trefflichen Wein nach Gebühr zu, sodaß nicht nur der Ehrenwerte Olearius und Fleming unter den Tisch sanken, sondern auch Stadler sich vielleicht zu wenig Mäßigkeit im Essen und Trinken auferlegte, als am diesem Abend, der ihm zum Verhängnis werden sollte, rasch gewesen wäre. Als er heimkam, ließ er in der

Vorhalle seines Hauses auf Mirza Daku, der sich zu spät hinter einem Vorhang zu verbergen suchte. Außer sich vor Wut stürzte sich Stadler auf den bebenden Perser und schloß ihn nach kurzem Wortwechsel nieder.

Seine Frau war unschuldig — sie wußte nicht einmal, daß sich der verliebte Moslem in ihre Wohnung geschlichen hatte. Aber der Tote wurde nicht mehr lebendig. Zwar sprach der Schah seinen Günstling von aller Schuld frei, allein Mirza Daks Tod gab den zahlreichen Feinden des Hofuhrmachers willkommenen Anlaß, den verhafteten und gefürchteten Gaur zu stürzen. Schah Sephi, ein willensschwacher und launischer Despot, schenkte den Anklagen des Bruders des Ermordeten und den Vorstellungen des Großwesiers Gehör. Stadler wurde in den Kerker geworfen und nur der Hobertritt zum Islam hätte den Unglücklichen retten können. Vergewaltigt wurde der Schah, sein Hofuhrmacher wurde dem Glauben seiner Väter entzogen, ja er versprach ihm sogar eine halbe Million und die schönsten Frauen seines Harems, wenn er Moslem würde, allein Stadler zeigte eine heldenmütige Standhaftigkeit. Und festen Schrittes, ruhig und entschlossen, blieb dieser Jüngling, über den das Glück das ganze Jähhorn seiner Gaben ausgeschüttet hatte, auf das Schafot. Als sein Haupt unter dem Säbelhieb des Henkers in den Sand gerollt war, stürzten sich die armenischen Christen wehklagend über die blutige Leiche des Märtyrers. In gereicher Erde betteten sie den Toten zur Ruhe und errichteten ihm ein prächtiges Grabmal, zu dem die Armen, deren Wohlthäter Stadler gewesen, wie zu einem Heiligtum wallten.

Nam war das Urteil vollstreckt, da bereute auch schon Schah Sephi seine Verblendung und der erste der Mörder Stadlers, den seine Ungnade traf, war der Großwesier, der den Herrscher zur Hinrichtung des Christen überredet hatte. Als am Tage nach der Vollstreckung des Urteils die Uhr im Schlafzimmer des Schahs, die der Hofuhrmacher jeden Morgen aufgezogen hatte, stehen blieb und kein Perser sie wieder in Gang bringen konnte, da schwebte der Schah das Kunstwerk dem Besten wachend mit den Worten ins Gesicht: „Einem Hund wie Dir sollte man die Eingeweide aus dem Reibe reißen lassen!“ Er starb auf dem Schafot und binnen Jahresfrist waren alle Feinde des einstigen Hofuhrmachers eines gewaltigen Todes gestorben. Schah Sephi artete allmählich immer mehr zu einem Tyrannen und Menschenmörder aus, bis auch ihn die rächende Hand des Schicksals erreichte. Das mächtige Perserreich des großen Abbas und Nadir-Schah geriet fortan in Verfall, die herrlichen Paläste und Gärten sanken in Trümmer, aber bis auf den heutigen Tag lebt in Erinnerung und Sage der Einwohner Ispahans die tragische Geschichte des deutschen Uhrmachers fort.

Tageskalender.

24. Juni.

1835: Johannes Wislicenus, Chemiker, * Klein-Wiechstadt bei Duerfurt († 5. Dezember 1902, Leipzig). 1866: Sieg der Oesterreicher unter Erzherzog Albrecht über die Italiener unter Viktor Emanuel II. bei Custozza.

Der Krieg.

24. Juni 1915.

Bei Les Esparges stürmten die Franzosen mit Todesverachtung immer wieder vor, allerdings ohne jeden Erfolg. — Im Osten mußten Teile der Armee Vinsingen zeitweilig vor überlegenen feindlichen Kräften auf das Südufer des Dniestr zurückgehen, Stromauf blieben sie im Angriff. Am nördlichen Dniestr wurde Chodrom genommen und in Polen verfolgten die verbündeten Truppen die Russen gegen Zawichost, Dwarow und Siemow.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 146.

Waldenburg, den 24. Juni 1916.

Bd. XXXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Unter dem Blick der Frau Haller brach sie aufs neue in Tränen aus, und sie ließ das Taschentuch kaum von den Augen, solange die Vernehmung dieser Zeugin währte. Mit lauter, fester Stimme hatte die Dame die üblichen Fragen nach ihren Personalien beantwortet und die Eidesformel nachgesprochen. Nun sagte der Richter:

„Die Angeklagte Margarete Willisen, die verdächtig ist, Sie bestohlen zu haben, stand als Gesellschaftlerin in Ihren Diensten?“

„Ja. Ich hatte sie vor einem halben Jahre engagiert — halb aus Mitleid, weil sie mir als sehr bedürftig empfohlen worden war. Ihr Vater war kurz vorher gestorben, und die kleine Pension, auf die seine Witwe angewiesen war, reichte nicht hin, um Mutter und Tochter zu erhalten. Da dachte ich ein Werk der Menschenliebe zu tun, aber ich bin schlecht dafür belohnt worden.“

„Haben Sie schon vor diesem letzten Ereignis Zeichen von Unzuverlässigkeit oder Unredlichkeit an der Angeklagten wahrgenommen?“

„Mein Gott — nein! Ich schenkte ihr eben unbegrenztes Vertrauen, weil sie doch am Ende aus einer anständigen Familie war und sehr gewinnende Manieren hatte.“

„So erzählen Sie uns, wie der Diebstahl Ihrer Ansicht nach verübt worden ist, und auf welche Weise Sie ihn entdeckten.“

Mit großer Redefertigkeit kam die resolute Dame dieser Aufforderung nach.

„Es war am Vorabend meines Geburtstages, und ich war mit meiner Gesellschaftlerin allein. Da meinte ich ihr eine Freude zu machen, indem ich ihr meine Schmucksachen zeigte. Ich habe deren ziemlich viel, denn mein seliger Gatte pflegte mich sehr reich zu beschenken, und manches habe ich auch von meiner verstorbenen Mutter geerbt. Ich bin nämlich aus gutem Hause, Herr Präsident! Mein Vater —“

„Das interessiert uns hier nicht weiter. Lassen Sie uns, bitte, bei der Sache bleiben.“

„Nun also! Ich gab der Margarete Willisen die Schlüssel zu dem eisernen Schrank, der in die Wand meines Schlafzimmers eingelassen ist, und beauftragte sie, mir die beiden großen Kassetten mit den Juwelen zu holen. Wir breite-

ten alles auf dem Tisch im Empfangsjalon aus, weil dort die beste Beleuchtung ist, und ich ließ sie die einzelnen Stücke betrachten, indem ich ihr sagte, welchen Wert jedes von ihnen ungefähr habe. Der Brillantschmetterling mit den Rubinen und Saphiren schien ihr ganz besonders zu gefallen, und ich erzählte ihr, daß mein seliger Gatte ihn mir auf unserer Hochzeitsreise in Paris für achtausend Franken gekauft habe. Dann packte ich mit eigenen Händen wieder in die beiden Kassetten ein und besah, ihr, sie an ihren Platz zurückzubringen. Da ich ihr den ganzen Schlüsselbund mitgeben mußte, weil sie doch den Wandschrank verschließen sollte, hatte sie auf dem Wege nach dem Schlafzimmer die allerbequemste Gelegenheit, die eine Kassette zu öffnen und sich den Brillantschmetterling, der wahrscheinlich oben auf lag, anzueignen. Als sie zurückkam, war sie unbefangen wie immer. Mir aber kam eine Beforgnis, daß sie die Schranktür nicht gehörig zugesperrt haben könnte, und ich ging gleich nachher hin, um mich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei. An die Möglichkeit eines unterwegs von ihr verübten Diebstahls dachte ich natürlich nicht.“

„Und wie gelangte dann dieser Diebstahl zu Ihrer Kenntnis?“

„Es war eine ganze Woche später, als ich zum Theaterbesuch mein Smaragdarmband anlegen wollte, ein Geschenk, das mir mein seliger Gatte aus Petersburg — ja so, das interessiert Sie wieder nicht. Also ich öffnete den Schrank und die Kassette, in der ich das Armband wußte. Da fiel mir's auf, daß der Schmetterling nicht darin war, obwohl ich mich genau erinnerte, daß ich ihn zugleich mit dem Armband hineingelegt hatte. Gestig erschrocken, durchsuchte ich trotzdem auch den anderen Kasten, um mich bald zu überzeugen, daß ich von dieser Person dort auf eine schändliche Weise bestohlen worden war.“

„Sie hatten den Schrank in der Zwischenzeit nicht geöffnet?“

Frau Haller verneinte.

„Und der Schlüssel kann auch nicht in die Hände irgendeiner anderen Person geraten sein, die sich seiner dann in irrtümlicher Weise bediente?“

„Ganz unmöglich, Herr Präsident! Ich bin in solchen Sachen sehr vorsichtig, und ich kann einen heiligen Eid darauf leisten, daß ich den Schlüsselbund Tag und Nacht in meinem Gewahrjam gehabt habe.“

„Nun, Angeklagte, Sie hören, was die Zeugin bekundet. Möchten Sie sich auf die mit solcher Bestimmtheit ausgesprochene Anschuldigung

gung hin nicht doch lieber zu einem offenen Geständnis bequemen?"

Die schmalen Hände Margarete Willfens sanken bei den Worten des Präsidenten von dem blassen Gesichtchen herab, und eine müde Stimme sagte: „Ich kann nur immer aufs neue wiederholen, daß ich nichts zu gestehen habe. Ich habe weder die Kassetten geöffnet, wie Frau Haller vermutet, noch den Schmetterling genommen.“

„Und Sie können auch keine Vermutung darüber äußern, auf welche Weise er sonst abhandeln gekommen und zu dem Pfandleiher gelangt sein mag?“

„Nein.“

Der Landgerichtsrat zuckte die Achseln und wechselte ein paar leise Worte mit den Beisitzern. Dann drückte er auf die vor ihm stehende Glocke und befahl, nachdem er Frau Haller durch eine Handbewegung bedeutet hatte, auf der Zeugenbank Platz zu nehmen, dem Gerichtsdieners: „Der Pfandleiher August Imberg.“

Der kleine alte Mann verbeugte sich tief vor dem Gerichtshof. Er war sehr befangen und antwortete auf die Fragen des Vorsitzenden mit leiser, schüchterner Stimme. Den Eid aber, der ihn verpflichtete, die lautere Wahrheit zu sagen, sprach auch er fest und ohne Stocken.

„Betrachten Sie die Angeklagte, Herr Zeuge, und sagen Sie uns, ob Sie sie kennen.“

August Imberg leistete der Aufforderung Folge.

„Ja, ich glaube sie bestimmt wiederzuerkennen. Sie brachte mir am Abend des 30. September einen Brillantschmetterling, um ihn bei mir zu verpfänden. Und sie gab sich dabei für ein Fräulein Melanie v. Neuhoff aus.“

„Sie sind Ihrer Sache ganz gewiß? Ein Irrtum in der Person der Angeklagten scheint Ihnen vollständig ausgeschlossen?“

Der Pfandleiher betrachtete die Angeklagte nochmals aufmerksam und erklärte dann, ein solcher Irrtum scheine ihm nicht möglich.

„So erinnern Sie sich vielleicht auch, wie die Ueberbringerin des Brillantschmetterlings gekleidet war?“

„Zunächst. Sie trug einen langen, eng anschließenden Regenmantel von dunkelgrauer oder dunkelblauer Farbe und einen roten Seidenshawl um den Kopf.“

„Frau Haller — wollen Sie gefälligst noch einmal vortreten! — Befehl Ihre Gesellschaftlerin Kleidungsstücke, auf welche diese Beschreibung paßt?“

„Allerdings! Sie hatte einen blauen Regenmantel, und das rote Kopftuch habe ich ihr selbst geschenkt. Sie beehrte mich, als ich ein solches für meine Nichte kaufte, und da es ihr so sehr gefiel, nahm ich ein gleiches auch für sie.“

Einer der Richter flüsterte dem Vorsitzenden eine Frage zu, und dieser nickte.

„Die Nichte, deren Sie da soeben erwähnen, ist außer allem Verdacht?“

„Aber Herr Präsident! — ich bitte Sie! Die Tochter meiner Schwester und ein adeliges Fräulein! Außerdem hat meine Nichte während der fraglichen Zeit mein Haus überhaupt nicht betreten und am Abend des 30. September war sie gar nicht hier in der Stadt. Sie mußte schon am Vormittag abreisen. Ich erinnere mich dessen so genau, weil der 30. mein Geburtstag war und weil ich mich darüber ärgerte, daß sie mir weder gratuliert noch sich von mir verabschiedet hatte.“

„Ich danke Ihnen — das wäre also erledigt. Nur noch eins: die Person, welche den Schmetterling bei dem Pfandleiher Imberg verpfändete, bediente sich zu ihrer Legitimation einer Visitenkarte mit dem Namen Melanie v. Neuhoff. Haben Sie eine Erklärung dafür, wie Ihre Gesellschaftlerin in den Besitz einer solchen Karte gelangt sein könnte?“

„O, nichts war für sie leichter als das. Auf einer Schale in meinem Empfangsalon liegen Hunderte von Karten meiner Besucher. Auch die des Fräulein v. Neuhoff war in mehreren Exemplaren darunter. Die Diebin wird wohl die erste beste herausgegriffen haben, die ihr in die Hände fiel.“

„Sie können sich sehen. — Angeklagte Willfens, ich frage Sie noch einmal, ob Sie trotz der beschworenen Aussage des Zeugen Imberg bei Ihrem Zeugnis beharren wollen?“

„Ich bin niemals bei diesem Manne gewesen, und ich sah ihn zum ersten Male, als er mir im Amtszimmer des Untersuchungsrichters gegenübergestellt wurde.“

Der Vorsitzende klingelte wieder. „Herr Referendar Rudolf Imberg!“

Bleich und mit einem Ausdruck höchster Spannung in den Zügen trat der junge Mann in den Sitzungssaal ein. Sein erster Blick galt der Angeklagten, und er wandte die Augen nicht von ihr, während er die Personalfragen beantwortete.

Je länger er sie ansah, desto mehr hellte sein Gesicht sich auf, und noch ehe seine Vereidigung erfolgt war, sagte er: „Ich muß es auf das tiefste beklagen, daß der Untersuchungsrichter meinem Verlangen nicht stattgegeben und mich der Angeklagten nicht schon früher gegenübergestellt hat. Er hätte sie dann jedenfalls sofort aus der Haft entlassen müssen, denn sie ist nicht dieselbe, die meinem Vater den Brillantschmuck überbrachte.“

Eine Bewegung des Erstaunens ging durch den Saal. Mit solcher Bestimmtheit und mit so gewichtigem Nachdruck war die Erklärung abgegeben worden, daß sie nach dem Vorausgegangenen notwendig einen geradezu verblüffenden Eindruck hervorbringen mußte. Der Vertreter der Anklagebehörde nahm zuerst das Wort.

„Ich beantrage, die Vereidigung dieses Zeugen vorläufig auszusetzen.“

Der Referendar erhob mit einer jähen Bewegung den Kopf. „Aus welchem Grunde?“

„Darüber bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Aber ich will es Ihnen trotzdem sagen. Ihr Vater hat soeben beschworen, daß er den Schmuck von der Angeklagten empfangen habe. Wenn Sie nun unter Ihrem Eid die Behauptung des Gegenteils aufrecht erhalten wollten, so müßte einer von Ihnen sich notwendig zum mindesten eines fahrlässigen Falschheidens schuldig gemacht haben. Der Gerichtshof wird also nur Ihr eigenes Interesse wahrnehmen, wenn er Ihnen Gelegenheit gibt, sich über die Tragweite Ihrer Aussage völlig klar zu werden, ehe Sie ihre Richtigkeit beschwören.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Uhrmacher von Japan.

Von Friedrich Wender.

(Nachdruck verboten.)

Und ruht er auch schon bald dreihundert Jahre unter der feinen, fremden Erde Japans, sind längst die 137 Paläste, 1800 Karawanenstationen und 1200 Moscheen, die einst das königliche Japan, die Residenz Schah Abbas' des Großen, schmückten, im Trümmer gefallen, sind längst die Gräber, in denen Bezieher, Paschas und Günstlinge nach durchschwelmtem Leben dem Auf- und Niedergang entgegenzuschwimmen, eingesunken, hat das Wetter ihre stolzen Grabsteine zernagt und ist längst Moos über die arabischen Inschriften gewachsen — das Grab des Schweizer Uhrmachers Rudolf Stadler haben liebevolle Hände Jahrhunderte hindurch getreulich gehütet und bis auf den heutigen Tag ist es ein Heiligtum der armenischen Bevölkerung Japans geblieben. Aus bunten Zypressen ragen die altersgrauen Mauern eines festungsartigen Darneliterklosters empor und dahinter, außerhalb der fast nur von Christen bewohnten Vorstadt Jusha, beherrscht der Friedhof der armenischen Gemeinde aus. Hier, an einer Ecke der Mauer, erhebt sich gleich einer kleinen Kapelle eine von vier schlanken Marmorsäulen getragene, reich verzierte Kuppel, die sich wie das Himmelzelt über einer großen, schweren Grabplatte wölbt, während das Ganze von einem vergoldeten Gitter umgeben ist. Kein Armenier geht an diesem prächtigen Grabmal vorüber, ohne eine Weile davor niederzuknien und andächtig ein Gebet für das Seelenheil des Schlafers unter der Marmorplatte zu sprechen, und oft geschieht es, daß die Besucher ein kleines Stückchen Stein herausbrechen, das sie als Amulett gegen Fieber und Krankheiten bei sich tragen. Aber stets läßt der Aufseher des Friedhofs das Grab ausbessern, schmückt es mit Blumen und reinigt den Marmor von Moos und Erde, obwohl keinen der Lebenden mehr eine Beziehung mit dem Toten verbindet.

Um die großen Könige der Könige und ihre einst so mächtigen und stolzen Witwenträger kümmert sich heute niemand mehr, nur zu dem Grab des deutschen Uhrmachers, dem im Blütenalter von achtundzwanzig Jahren der Herrscher des Schahs das blonde Lockenhaupt abschlug, pilgert noch immer die Bevölkerung wie zu einem Heiligtum.

Der Schimmer einer an Abenteuern und tragischem Glückswechsel reichen Odyssee verklärt Leben und Liebe, Streben und Sterben des Uhrmachers Rudolf Stadler, der im Jahre 1609 in dem Städtchen Stein am Rhein im Kanton Schaffhausen geboren wurde. Sein Vater war hiesiger Bürgermeister, ein wohlhabender und angesehener Mann, der seinen Sohn, der sich von Kind auf durch große Verbegierde und durch ein besonderes Talent für Mechanik und Technik auszeichnete, das damals — rund hundert Jahre seit der Erfindung der

ersten Taschenuhr durch den Nürtinger Peter Henlein — in hohem Ansehen stehende Gewerbe eines Uhrmachers lernen ließ. Der Wunsch des Vaters war es, der Sohn sollte nach überstandener Lehr- und Gesellenzeit sich in Stein als Uhrmacher niederlassen und ebenfalls einmal Würgermeister werden, doch den jungen Rudolf trieb die Lust am Wandern hinaus in die weite Welt und als sich dem kaum Achtehnjährigen die Gelegenheit bot, mit dem Vorkäufer des türkischen Reiches am türkischen Hofe, dem Freiherrn von Schwarzenhorn, nach Konstantinopel zu reisen, da besann er sich nicht lange und folgte seinem Stern. Der Baron Schwarzenhorn war ein Landsmann Stadlers und ein Kind der Stadt Stein. Als einfacher Rudolf Schmid war er zur Welt gekommen und hatte in seiner Jugend die Schweine im Walde gehütet, bis sich der Würgermeister Stadler des begabten Knaben annahm und ihm eine Stelle in Wien verschaffte, wo sich der unbekannte Ministerkalschreiber in kurzer Zeit zum kaiserlichen Rat emporschwang und wegen seiner Verdienste um den Staat schließlich in den erblichen Adelsstand erhoben wurde. Bei einem Besuch in der Heimat lernte Schwarzenhorn den jungen Stadler kennen und er wirkte von dessen Eltern die Erlaubnis, daß er ihn auf seiner Reise nach Konstantinopel begleiten dürfte. Der Uhrmacher gehörte fortan zur Familie des Gefandten; er wohnte im Palast der Botschaft, lernte die türkische und arabische Sprache und stellte die ersten Taschenuhren in der Türkei her, was ihm viel Geld und Ehren eintrug.

In Istanbul lernte er in dem nachmals so berühmten geordneten französischen Missionar Jean Baptiste Tavernier abermals einen seiner hervorragenden Abenteuerer und Emporkömmlinge kennen, an denen das 17. und 18. Jahrhundert so reich war. Dieser Tavernier, nur vier Jahre älter als Stadler, hatte als Bandkartenhändler ganz Europa durchwandert, sich in Konstantinopel auf den Handel mit Edelsteinen verlegt, und wollte gerade die erste seiner großen Geschäftsreisen nach Persien und Indien unternehmen. Der junge Schweizer Uhrmacher, der nebenbei ein vorzüglicher Juwelenkennner war, war so ganz der rechte Mann für den unternehmungslustigen Franzosen, der einen treuen und zuverlässigen Gefährten für seine gefährliche und schwierige Reise in den Orient suchte. Die beiden wurden Freunde, und obwohl der deutsche Gesandte seinen Bandmann nur ungern einem ungewissen Schicksal entgegengehen ließ, folgte Stadler doch seinem neuen Kompagnon im Jahre 1636 nach Japan. Persien stand damals auf dem Höhepunkt seiner größten Machtentfaltung, zu der es der im Jahre 1629 verstorbene Schah Abbas I., der Große, erhoben hatte. Er hatte Bagdad erobert, die Provinzen Chorassan und Georgien unterworfen, die Russen im Kaukasus und vom Kaspischen Meere zurückgedrängt, und schließlich mit englischer Hilfe die Portugiesen aus den Häfen und Festungen am Persischen Meerbusen vertrieben. Handel und Verkehr, Gewerbe und Kunst standen in voller Blüte, und Japan, die Hauptstadt des Reiches, schwamm im Glanze und dem Prunk orientalischer Pracht und Herrlichkeit, wie sie die Märchenstädte aus Tausend und einer Nacht vergolden.

In Japan wimmelte es damals von Edelsteinhändlern aus aller Herren Länder, die hier einen schwungvollen Tauschhandel mit rohen und geschliffenen Steinen betrieben. Auch Tavernier fand hier, was er suchte, und trat bald mit den Witwenträgern des neuen Schahs Segel in geschäftliche Verbindungen. In Persien gab es damals wohl schon einige seltene Uhren, die von europäischen Händlern mitgebracht worden waren, aber noch keinen einzigen gewandten Uhrmacher, der die vielfach schachhaft gewordenen Werke wieder in Gang setzen konnte. Hier fand nun Stadler ein dankbares Arbeitsfeld. Aus Wien hatte er einige vor ihm selbst gefertigte Uhren mitgebracht, darunter eine kleine Schloßuhr von der Größe eines Talers,

und Kreisauerschusses, ist gestern in Bad Naurow im Alter von 72 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Festgenommener Deserteur.
Freiburg i. Schlef., 23. Juni. Der Musketier Kössner, der in Waldenburg und Salzbrunn Logischwindel etc. verübt hat, ist heute hier festgenommen worden.

Die französische Kammer brüht der Regierung ihr Vertrauen aus.
P.B. Paris, 22. Juni. Die Kammer hat mit 454 gegen 89 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung Vertrauen ausdrückt.

Amerikas militärische Vorkehrungen.
„Havas“ meldet aus Washington: Von allen Seiten werden die Militärs nach der mexikanischen Grenze geleitet, wo bereits 60 000 Reguläre eingetroffen sind. Amerikanische Schiffe blockieren die beiden Küsten Mexikos. In den amerikanischen Arsenalen herrscht große Tätigkeit. Eine Division Torpedoboote ist in See gegangen, die amerikanischen Panzerschiffe wurden auf der Höhe von Tampico, Veracruz usw. gesteuert. Der „New York Herald“ sagt, es sei wahrscheinlich, daß die amerikanischen Soldaten, wie im Jahre 1914, Veracruz, Tampico und Lugo besetzen werden, um die Zerstörung der Petroleumgruben zu verhindern, die englisch-amerikanischen Gesellschaften gehören und Petroleum für die englische Flotte produzieren. General Carranza suchte den Krieg zu beschleunigen. (S.-A.)

Der erste Kampf in Mexiko.
El Paso, 22. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Es wird bestätigt, daß gestern ein blutiges Gefecht bei Carrizal stattgefunden hat. Die Amerikaner verloren etwa 20 Tote und 17 Gefangene. Die Mexikaner verloren etwa 40 Mann einschließlich des Generals Gomez.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Opern wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß vereitelt.
Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons Lassigny und beim Gehöft Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges), wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.
Drei französische Angriffe gegen unsere westlich der Feste Baug genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 31. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangen genommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Mühlheim in Baden, sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Kennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden.
Die Angreifer verloren vier Flugzeuge, je eins mußte auf dem Rückfluge bei Niederlauterbach und Lembach landen. Unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Dabei holte Leutnant Söhndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in Gegend von Opern, östlich von Gulluch (dies als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Lancon (südlich von Grandpre),

bei Mergheim (östlich von Schweiler), südwestlich von Sennheim, abgeschossen, sodaß unsere Gegner im ganzen 9 Flugzeuge eingebüßt haben. Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen in St. Pol sowie feindliche Lager westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, zwei Maschinengewehre, zwei Revolverkanonen in unsere Hand.
Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.
Nordöstlich von Osaritschi gegen die Kavallerie vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Sinsingen.
Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Luck im Fortschreiten.
In der Front vorwärts der Linien Beresetzko—Brody wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.
Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Wettervoraussage für den 24. Juni.
Heiter, wärmer.

Am 22. d. Mts. verschied
der ordentliche Lehrer am städtischen Königin Luise-Lyzeum
und Stadtverordnete

Herr Ernst Docter,

im Alter von fast 49 Jahren.
Der Verschiedene war seit dem 1. Januar 1912 durch das Vertrauen der Bürgerchaft in die Stadtverordnetenversammlung berufen. Er hat seine Pflichten stets mit treuer Gewissenhaftigkeit erfüllt, der Stadt wertvolle Dienste geleistet und sich durch die Aufrichtigkeit seines Charakters allgemeine Wertschätzung erworben.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Waldenburg, den 23. Juni 1916.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.
Dr. Erdmann. Luks. J. B.: Dr. Müller.

Am 22. Juni verschied nach längerem schweren Leiden
der Mittelschullehrer am Lyzeum

Herr Ernst Docter.

Die Schule, an der er 9 Jahre segensreich wirkte, verliert in ihm einen äußerst pflichterfüllten und tüchtigen Lehrer. Die SchülerInnen betrauern einen wohlwollenden, väterlichen Freund und Berater. Das Lehrerkollegium sieht mit schmerzlichem Bedauern einen treuen, allezeit hilfsbereiten Weggenossen aus seiner Mitte scheiden.
Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.
Waldenburg i. Schl., den 23. Juni 1916.

Das Auroforum der oberen
Lehranstalten. Das Lehrerkollegium
des Königin Luise-Lyzeums.
Dr. Erdmann. Dr. Giesemann.

Donnerstag vormittag 7¹/₄ Uhr verschied nach längerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Winkler,

geb. Hannig,
im Alter von 47 Jahren 9 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an
Hermsdorf, am 22. Juni 1916.

Schuhmachermeister Josef Winkler u. Tochter,
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. Juni, nachmittags 2¹/₄ Uhr, vom Trauerhause, Kleine Dorfstraße Nr. 20, aus statt.

In den heißen Kämpfen im Westen fiel am 18. d. Mts. auf dem Felde der Ehre unser herzenguter, tapferer Sohn,
der Unteroffizier

Carl Freywald,

Ritter des Eisernen Kreuzes,
im Alter von 23¹/₂ Jahren.
Waldenburg (Schloßbez.), den 23. Juni 1916.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Sekretär Freywald und Frau.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme beim Tode unseres teuren Entschlafenen,
des städt. Steuersekretärs

Fritz Jaekel,

sagen wir hierdurch innigsten Dank.
Waldenburg i. Schl., Freiburg i. Schl., Glatz, Stromalitz, Bernstadt i. Schl., Biegnitz, den 23. Juni 1916.

Die Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagt hiermit im Namen aller trauernden Hinterbliebenen herzlichsten Dank
Hermsdorf, den 22. Juni 1916.

Ernst Fleischer, Ober-Marktscheider.

Dankagung.

Für die so zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unseres lieben Vaters und Meters,
des Aufsehers a. D.

Hugo Hoffmann,

sprechen wir allen den herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir den Herren Steigern und Aufsehern, sowie dem Reichstreuen Bergarbeiterverein; ferner für die so prächtigen Kranzspenden der Herren Aufseher, den Hausbesitzern und allen Freunden; desgleichen auch Herrn Pastor Rodatz für seine so tröstenden Worte am Grabe.
Nieder Hermisdorf, den 23. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank

allen, welche meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben. Dank insbesondere den lieben Frauen Schwester und der Fürstlichen Maurer-Abteilung für den schönen Kranz.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Franz Hoffmann,
als Gatte,
Ida, Max und Rosa,
als Kinder.

Baptistengemeinde Waldenburg,
Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3¹/₂ Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.
Jedermann ist herzgl. willkommen!

Reelles Heiratsgesuch!

Beamter in lögl. pensb. Stell., Mittelschlesier, 44 Jahre, kath., ang. Erzh., Witw. m. Anh. in O.-S., sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von heit. Wesen, w. Stm u. Interesse für häuslichkeit besitzt. Fräuleins od. lg. Witw. ohne Anh. in bes. Verhältnissen, welche darauf einzugehen beabsichtigen, werd. gebeten, ausführl. Zuschriften, w. mögl. m. Bild, w. zurückg. w., u. K. V. 205 an die Exped. d. Bl. z. Weiterbefördr. einzub. Diskret. zugesichert und erbeten. Anonym zwecklos.

Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,
Gleiwitz. Teleph. 93.

Gebr. Damen- und Herren-Räder

(wenn auch reparaturbedürftig) kauft Ferdinand Kalzler,
Waldenburg, Auenstr. 4.

Bekanntmachung.

Die Milcharten für den Monat Juli d. J. können vom 26. d. Mts. ab von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im Einwohner-Meldeamt in Empfang genommen werden.

Die Antragsteller haben ihr Brotbuch und, sofern Milch für Kranke verlangt wird, ein ärztliches Attest mitzubringen, welches die benötigte tägliche Milchmenge angibt.

Waldenburg, den 23. Juni 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Montag den 26. Juni 1916, nachmittags 6 Uhr, findet eine Feuerwehr-Übung statt.

Die feuerlöschpflichtigen Personen der Reserve-Kolonne 10 werden unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen aufgefordert, an der Übung teilzunehmen und sich zu diesem Zweck pünktlich auf dem Sammelplatz (Marktplatz, südliche Seite) einzufinden.

Waldenburg, den 24. Juni 1916.

Der Magistrat.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II Nr. 71016.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Folgende Zeitungen der Westschweiz dürfen weder öffentlich feilgeboten noch öffentlich ausgelegt werden:

„Courrier de Geneve“, „Journal de Geneve“, „Tribune de Geneve“, „Genevois“, „Suisse“, „Gazette de Lausanne“, „Tribune de Lausanne“, „National Suisse“, „Demokrat“, „Corriere del Ticino“, „Gazetta Ticinese“.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 2. Juni 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 23. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Am 22. Juni 1916 ist das Brotbuch Nr. 449, lautend auf Josef Tschöke, hier, Scharnhorststraße 12, ferner ist das Fleischbuch, lautend auf Gertrud Illing, hier, Schaelstraße 11, verloren gegangen.

Auf diese Brot- und Fleischbücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 23. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Die zum Zwecke der Aufhebung der Witterungsgemeinschaft angeordnete Zwangsversteigerung des Steinberg'schen Grundstücks Blatt 107 Neuzendorf ist wieder aufgehoben. Der Versteigerungstermin vom 24. August 1916 fällt weg.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermsdorf.

Seitens des Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt „Schlesien“ wird in den Tagen vom 27.—30. Juni 1916 hier eine Kontrolle der Beitragsentrichtung zur Invaliditäts- und Altersversicherung stattfinden.

Zur Vermeidung einer Beiragung erlaube ich daher die Arbeitsgeber und Dienst-Versicherten, etwaige Rückstände in der Beitragsentrichtung bald zu beseitigen, die Quittungskarten, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. Sammelbücher oder lose Quittungen über abgegebene Quittungskarten), Dienst-, Arbeits-, Krankentafeln-Bücher und Lohnlisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen vertraute Person vorlegen zu lassen. Es sind daher Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, unverzüglich von diesen einzuliefern.

Arbeitgeber, welche in der Zeit vom 27.—30. Juni 1916 orts-abwesend oder Versicherte, welche während der Revisionstage beschäftigungslos sind, können die obengenannten Papiere spätestens am Tage vor Beginn der Revision im hiesigen Einwohner-Meldeamt zur Einsicht des Kontrollbeamten niederlegen.

Arbeitgeber, welche den in den Kontrollvorschriften vorgesehenen Maßnahmen nicht nachkommen, können vom Vorstande der Landesversicherungsanstalt durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 150 Mk. zur Erfüllung der auferlegten Pflichten angehalten werden.

Nieder Hermsdorf, 19. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die von dem Vorstand der Landesversicherungs-Anstalt „Schlesien“ in Breslau erlassenen neuen Vorschriften betreffend die Ueberwachung der Beitragsentrichtung können von den hier wohnenden Arbeitgebern und Versicherten im Einwohner-Meldeamt während der Dienststunden eingesehen werden.

Nieder Hermsdorf, 19. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Einkochgläser
alle Größen vorrätig.

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Krieger-Nachruhe
fertigt form schön an (auch
auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Zum Rohrstuhlfechten
empfiehlt sich Wittrau Gross,
Ober Waldenburg, Firz-Bleiche.

Saison-Ausverkauf

nur noch bis 1. Juli.

Die Preise sind noch weiter herabgesetzt und bringe ich zwei Serien schöner moderner Kofzhaar - Hüte zu

3.50 Mk. u. 5.50 Mk.

Kinder - Hüte zu 1.50 Mk.

Modell-Hüte weit unter Preis.

Arbeitslohn gratis!

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-
Platz 5.

Pilz-Konserven

in diversen vorzüglichen Packungen, bekanntlich bester Ersatz für fehlendes Fleisch, empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Koch.

Schuhhaus Wollner,
Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Gut erhalt. Kinderwagen zu
verk. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Ein Schuhmachergefelle sucht
Carl Wagner, Hermannstr. 15

Tüchtige Erdarbeiter
werden angenommen.

Mühlhaus & Schulze,
Schneerstraße.

Zum baldigen Antritt gesucht
eine

flotte Stenotypistin.

Angebote mit Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüchen erbeten.
Meyer Kauffmann Textilwerke A.G.,
Zannhausen i. Schl.

Allgemeine Gastwirte-Versammlung!

Montag den 26. Juni 1916, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel „zum goldenen Schwan“ in Waldenburg eine

Versammlung

statt, zu der auch Nichtmitglieder der Vereine des Gastwirtsstandes hiermit eingeladen sind.

Tagesordnung:

Zweck: Einführung allgemeiner, einheitlicher Bierverkaufspreise in Gastwirtschaften usw.

Der Vorstand.

Bergmännische Sterbefälle für das Waldenburger Bergrevier. Die diesjährige Mitglieder-Versammlung

findet
Sonntag den 9. Juli, 3 Uhr nachmittags,
im Saale des Gasthofs „Glückhils“ in Hermsdorf
statt, zu welcher die Herren Grubensteiger und Vertrauensmänner der einzelnen Abteilungen ebenfalls eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1915.
2. Bericht des Rechnungsprüfungs-Ausschusses und Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes.
3. Wahlen zum Vorstand.
4. Mitteilungen.

Hermsdorf, den 20. Juni 1916.

Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonntag den 25. d. Mts.,
vormittags 10 1/2 Uhr:

Appell

in der Halle der Stadtbräuerei.
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht.
Der Vorstand.

Jugendwehr-Kompanie
Ober Waldenburg.

Antreten zur Übung am Sonn-
tag den 25. Juni 1916, vorm.
11 Uhr, beim Gasthof „zum
Ferdinandshaus“ hiersebst.
Beiter: Zauritz.

Evangel. Frauenhilfe,
Waldenburg.

Montag den 26. Juni c.:

Spaziergang nach Brauerei Neuhaus.

Ausbruch 2 1/2 Uhr von der Loge,
Friedländer Straße.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Victoria- Theater.

Waldenburg Neustadt,
Scharnhorststr. Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

Nur 2 Tage,

Sonabend den 24. und
Sonntag den 25. Juni:

Ein unübertroffener,
großartiger Spielplan!
Der beste deutsche
Charakter-Schauspieler
Paul Wegener in:

Evinrude,
der Abenteurer.

Roman ein Tyrann in 4 Akte.

Auf dem Kriegspfade.

Großes Indianer-Drama
in 2 Akten.

Der
Schönheitswettbewerb.

Reigen des Lustspiel.

Neuester
Victoria-Artisagaberricht!

Naturaufnahmen
und mehrere Einlagen!

Vorzügliche Rezitation u. Musik.
Anfang 6 1/2 Uhr und 9 Uhr,
Ende 11 Uhr.

Sonntag nachm. 4 Uhr:
Große Familien- u. Kinder-Vor-
stellung mit Gratis-Verlosung.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.